



AUFENTHALT AM WISSENSCHAFTS-
KOLLEG
SIBYLLE LEWITSCHAROFF

Geboren 1954 in Stuttgart. Seit 1974 in Berlin. Längere Studienaufenthalte in Buenos Aires und Paris. Studium der Religionswissenschaften. Lebt als freie Schriftstellerin in Berlin. Veröffentlichungen: *36 Gerechte*, Texte mit eigenen Scherenschnitten (1994); *Pong*, Erzählung (1998); *Der höfliche Harald*, Kinderbuch mit eigenen Illustrationen (1999); *Montgomery*, Roman (2002); *Consummatus*, Roman (2006); *Apostoloff*, Roman (2009); *Der Dichter als Kind*, Marbacher Magazin 128 (2009); *Blumenberg*, Roman (2011); *Pong redivivus*, Erzählung (2013). Preise: Ingeborg-Bachmann-Preis der Stadt Klagenfurt; Kranichsteiner Literaturpreis; Preis der Literaturhäuser; Marie-Luise-Kaschnitz-Preis; Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie Belletristik; Spycher-Preis, Leuk; Berliner Literaturpreis; Georg-Büchner-Preis, Kleist-Preis, Wilhelm-Raabe-Preis, Ricarda-Huch-Preis, Marie-Luise-Fleißer-Preis. – Adresse: Suhrkamp Verlag, Pappelallee 78–79, 10437 Berlin.

Was um Gotteswillen gibt es zu sagen, wenn etwas perfekt ist? An der Glätte der Perfektion rutschen die Sätze gleichsam ab. Ich könnte natürlich über dem Vergnügen, das mir der Aufenthalt im Kolleg bereitet hat, in Jubel ausbrechen. Wenn gewünscht, minutenlang. Dafür braucht es aber Zuhörer, verschrifteter Jubel ist nicht so ganz das Wahre.

Alle Fellows werden gewiss die sagenhafte Annehmlichkeit rühmen, die der Bibliotheksdienst für sie bereithielt. Überhaupt lässt sich feststellen, dass es wohl kaum eine zweite Institution in Deutschland gibt, die mit derartig wohlwollenden und zugleich tüchtigen Angestellten aufwarten kann. Ich kenne jedenfalls keine. Auch was die Küche

für uns bereithielt, kann ich nur in den höchsten Tönen loben – das ist meilenweit entfernt vom üblichen Kantinenfraß.

Untereinander haben sich die Fellows gut verstanden, kein Hauen und Stechen war zu beobachten, mürrische Launen hatten keine Chance, um sich zu greifen. Gefeierte wurde in kleineren Grüppchen obendrein bei privaten Zusammenkünften oder in Restaurants. Erfreulicherweise zeigten etliche Fellows auch ein lebhaftes Interesse an der deutschen Sprache.

Eine Winzigkeit darf ich vielleicht noch anmerken – vielleicht wäre es günstig, den kommenden Jahrgängen gleich zu Anfang etwas dringlicher nahezu legen, dass der interne Kolloquiumsvortrag inklusive Vorstellung nicht länger als eine Stunde dauern sollte. Es gab ja viele beherzte Diskutanten, die sich lebhaft zu den Vorträgen äußerten, und die kamen nicht zum Zuge, wenn die Vorträge das Stundenmaß überschritten. Außerdem – Hand aufs Herz – mir ist noch nie ein Mensch begegnet, der einem Vortrag länger als eine Stunde aufmerksam oder gar gern zuhört. Insgeheim verflucht es jeder, wenn die Rede unziemlich in die Länge gezogen wird. Nun, ich habe mich dann in einen Gemütschlaf mit halboffenen Äuglein gerettet oder nebenher mal kurz protesthalber einen Artikel aus der Zeitung gelesen.

Auch wenn meiner Vorrede zum Trotz diese Anmerkung nun überlang geraten ist, bleibt das gemessen an den Freuden und Vergnügungen, dem hupflustigen Palaver, den quicklebenden Begegnungen, die wir alle genießen durften, eine ameisenkleine Bemerkung. Nicht vergessen sei der Chor der Fellows, der zweimal in Erscheinung trat, angeleitet von Ingunn Lunde. Da waren wunderbare Lieder einstudiert worden, die mit außerordentlichem Können vorgetragen wurden. Auch die kleinen Strawanzel haben zum Schluss mit ihrer schwungvollen Hip-Hop-Vorführung sehr zu unserer Erheiterung beigetragen.

Traurig war, dass Tsering Gyalpo starb. Wir waren aufgewühlt und entsetzt, zumal nichts darauf hindeutete, dass der Mann sehr krank gewesen sein mochte. Ein erzsympathischer Mann, den wir von Herzen gern hatten. Unvergesslich, das Foto seines Vortrages, in dem er als kleiner Hütebub inmitten einer Herde Yaks steht. Es spricht für das Kolleg und die Fellows, dass es gelang, seiner herzlich und würdig zu gedenken.